

## Der Schlußpunkt

bracht worden war, war falsch, und die Schrift Fitzcaldings war natürlich auch gefälscht. Die echten Visitenkarten, die Peter der Brieftasche des Bankiers entnahm, waren lithographiert, während die Visitenkarte, die Sam vorwies, Druckschrift trug. Als der Prokurist durch diesen Beweis mißtrauisch geworden war, mußte er nach kurzer Prüfung anerkennen, daß auch die Handschrift Fitzcaldings gefälscht war. Offenbar hatte der unbekannte Betrüger Cullinan-Aktien in den letzten Tagen zu tiefsten Kursen gekauft und versuchte nun, dadurch, daß er sie von Fitzcalding ankaufen ließ, den Kurs in die Höhe zu treiben. Peter Vandrey hatte seinen Plan durchkreuzt, und Fitzcalding war mit einem blauen Auge davongekommen. „Nummer eins ist erledigt!“ dachte Peter; „nun zum zweiten Fall!“

Er kämpfte sich bis zum Ausgang durch, eilte durch die Drehtür und sprang auf sein Motorrad. „Hoffentlich komme ich noch zu recht — die Sache dürfte gefährlicher werden!“

Peter hatte beschlossen, in die Geary Street zu fahren. Dort befand sich das Juweliergeschäft Bakkers. Die kleine Auslage im Erdgeschoß des elfstöckigen Wolkenkratzers war eine Sehenswürdigkeit der Stadt, denn sie enthielt stets die edelsten und kostbarsten Schmucksachen, die schönsten Perlen, die größten und reinsten Brillanten. Es war bekannt, daß Bakker sein Geschäft allein führte, daß er keine Angestellten hatte, weil er keinem Menschen auf der Welt seine Schätze anvertraute. Dafür war sein Laden mit den modernsten Schutzmitteln gegen Einbruch und Brand ausgestattet und wurde bei Nacht von einem besonderen Beamten der Wach- und Schließgesellschaft bewacht.

Dennoch war Peter Vandrey überzeugt, daß ein Einbruch in diese Schatzkammer geplant sei. Zu welchem Zweck sonst hätte man den alten Juwelier während der Geschäftszeit aus seinem Laden gelockt? Die Verbrecher hatten beobachtet, wie er sein Geschäft abschloß, in sein Elektromobil stieg und in der Richtung nach San Bruno fortfuhr. Sie konnten überzeugt sein, daß er erst in einigen Stunden zurückkehren würde und Peter war gewiß, daß sie diese Zeit für ihre Zwecke nützen wollten. Er glaubte sogar zu wissen, warum sie sich solche Mühe damit gemacht hatten, den Juwelier an einem gewöhnlichen Werktag aus seinem Laden zu locken. Bei Nacht oder an einem Sonntag war ein Einbruch unmöglich, da patrouillierte ein Wächter vor dem wohlgesicherten Geschäft, der jede verdächtige Gestalt bemerken, jedes verdächtige Geräusch vernehmen mußte. Doch an einem Werktag

drohnte an der belebten Ecke der Straßenlärm, der jedes bedenkliche Geräusch über-tönte. Selbst wenn Bakker Gelegenheit gefunden hatte, die Wach- und Schließgesellschaft von seiner kurzen Abwesenheit zu ver-ständigen, konnten die Einbrecher doch damit rechnen, daß ihre Arbeit im Innern des Geschäftes auf der Straße nicht vernehmbar sein würde.

Peter sprang in der Geary Street vom Rad ab. Die eisernen Laden von Bakkers Geschäft waren dicht zugezogen, auch die Stahltür, die vom Hausflur aus den Eingang bildete, war geschlossen. Doch Peter ließ sich nicht täuschen. Es genügte ihm nicht, daß von außen alles in bester Ordnung schien, er mußte sich den Laden von innen ansehen. Die Schlüssel besaß er ja. Er hatte sie ohne Wissen des Juweliers an sich genommen, als er den schweren Tuchrock Bakkers aus dem Gartenhaus in die Villa hinübertrug. Mühelos öffnete er mit ihrer Hilfe die kleine Stahltür und stand gleich darauf in dem engen Verkaufsraum, der von einer elektrischen Lampe erleuchtet wurde.

Auch hier war alles ruhig. Der große Stahlschrank, in den Bakker die kostbarsten Juwelen eingeschlossen hatte, stand unberührt an der Wand und unter der Glasdecke des Verkaufstisches glitzerten einige Schmuckstücke von geringerem Wert. Dennoch war Peter nicht beruhigt. Auf den Fußspitzen schlich er durch den Raum und nahm mit dem Rücken gegen das Schaufenster auf einem Stuhl Platz. Er hatte den Browning gezogen und lauschte.

Endlich wurde der Straßenlärm für einen Augenblick stiller, der Detektiv neigte sich vor und horchte gespannt. Klang nicht ein eisernes Scharren und Schürfen aus dem Boden? Wurde unter dem Estrich nicht gebohrt und gegraben? Peter war es, als höre er die Bohrmaschine, die sich im harten Gestein drehte. Die Einbrecher hatten die Stunde des größten Verkehrs benützt, um das Geräusch ihrer Arbeit vom Lärm der Straße übertönen zu lassen. Der unterirdische Gang, durch den sie kamen, war wohl das Werk vieler Wochen, jetzt vollendeten sie nur, was sie schon lange begonnen hatten. Sie waren im Begriffe, die letzte Scheidewand zu durchbohren und von unten in den Juwelierladen einzudringen. Nun, sie sollten eine unangenehme Ueberraschung erleben!

Peter Vandrey dachte gar nicht daran, Hilfe herbeizurufen. Jedes Geräusch, das er machte, konnte die Einbrecher verscheuchen. Er blieb ruhig auf seinem Stuhl sitzen und wartete. Nun hörte er das Klirren und Scharren schon ganz deutlich, nun hob sich